Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 6 (1920)
Heft: 30

Artikel: Die Bedeutung des Religionsunterrichtes nach sozialistischer und christlicher Auffassung

Autor: Hänni, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-541838

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Bedeutung des Religionsunterrichtes nach sozialistischer und christlicher Auffassung.

Von Dr. P. Rup. Hänni O. S. B.

„Die Bausteine und die grundsätzlichen Richtlinien der sozialistischen Erziehung" ergeben sich aus dem von Karl Marx aufgebauten „granitenen Fundament des wissenschaftlichen Sozialismus", sagt H. Schulz in seinem Buche „Die Schulreform der Sozialdemokratie", 1919, S. 7. Dieser wissenschaftliche Sozialismus beruht auf der Anschauung, daß im geschichtlichen Leben der Völker den ökonomischen Strömungen unbedingt der Vorrang einzuräumen sei vor den politischen und geistigen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse und Strömungen geben den Ausschlag für die geschichtliche Entwicklung eines Zeitraumes; die rechtlichen, sittlichen und religiösen Normen sind bloß Begleiterscheinungen der erstern, haben nur akzidentellen Charakter, kommen und gehen. Nach dieser Geschichtsauffassung liegen alle Impulse nur in ökonomischen Massenantrieben, dem Ideellen entspringende Triebkräfte gibt es nicht, da alles Bestehende das Ergebnis notwendig wirkender Gesetze ist.

Die Grundlage des wissenschaftlichen Sozialismus bildet die materialistische Weltanschauung, deren Rückständigkeit und Unhaltbarkeit eigentlich längst nachgewiesen ist. Zieht man die letzten Konsequenzen dieser Weltanschauung, was von den Sozialisten sorgfältig vermieden wird, so muß die Möglichkeit jeder Erziehung verneint werden. Gegenstand der Erziehung ist, wie Willems „Grundfragen der Philophie und Pädagogik" S. 6 bemerkt, der Mensch als geistiges Subjekt, insofern er Grund und Träger innerer Vorgänge, wie Gedanken, Wünsche und Strebungen ist. Da aber der Materialismus kein vom Stoffe wesentlich verschiedenes geistiges Sein anerkennt und den Menschen als ein rein materielles Wesen, als ein bloßes Erzeugnis der physikalischen und chemischen Kräfte auffaßt, dessen Gedanken und Strebungen aus mechanischen Vorgängen im Gehirn entspringen, kann es auch kein erziehungsfähiges Subjekt geben. . . . Noch genauer betrachtet spitzt sich die Frage nach der Bildung des Subjektes dahin zu: Hat der Mensch eine Seele oder nicht? In Uebereinstimmung mit dem Materialismus lehnt die sozialistische Weltanschauung die Existenz der Seele ab und stellt sich damit in ausgesprochener Weise auf den Boden des Atheismus. Bebel hat dies schon früher mit den Worten betont: „Die religiöse Weltanschauung des Sozialismus ist der Atheismus." Im Basler Großen Rate sagte der Sozialist und Erziehungsrat Dr. Wieser: „Der Sozialismus ist die Religion der unterdrückten Massen." Es gibt also keine unsterbliche Seele und daher auch keine Fortdauer, kein Leben nach dem Tode. „Das Drüben kann mich wenig kümmern . . . aus dieser Erde quillen meine Freuden," ruft er mit Faust. Ewigkeitswahrheiten und unabänderliche für alle Zeiten und alle Völker und Kulturen maßgebende sittliche Grundsätze sind ihm unbekannt, daher paßt er sein Erziehungsziel der jeweiligen Kultur an.

Da nun das sozialdemokratische Bildungsziel auf den atheistischen Materialismus eingestellt ist, und dieser nur durch die religionslose Schule zur Herrschaft gelangen kann, so bildet natürlicherweise die Abschaffung des Religionsunterrichtes die Hauptforderung im sozialistischen Schulprogramm. Es kann darum nicht befremden, wenn das oben angegebene Buch von Schulz Sätze enthält wie die folgenden: „Das Ziel der Erziehung ist nicht ein absoluter Begriff religiöser oder moralischer Art, sondern es ist in dem Flusse der gesellschaftlichen Entwicklung maßgebenden Faktoren, in letzter Linie den ökonomischen Triebkräften der betreffenden Zeit unterworfen." Dem Ziel müssen auch die Mittel angepaßt werden, daher heißt es weiter: „Während die heutige Schule die Doppelaufgabe verfolgt, die Massen des unterdrückten und ausgebeuteten Volkes von Kindheit an, sowohl zu gläubigen Anhängern im Weinberge des Herrn, zu frommen Schäflein der christlichen Kirche, als auch zugleich zu demütigen, gehorsamen Untertanen des weltlichen Herrn zu machen, müssen die Kinder von nun an im Geiste der sozialistischen Anschauungen erzogen werden." . . . Die Erziehung nach diesem Programm „erfolgt nicht dadurch, daß man die unmündigen Kinder zum Auswendiglernen programmatischer Formeln zwingt (Katechismus), sondern daß sie durch zweckentsprechende Geistes- und Charakterpflege für das Verständ-

nis der sozialistischen Theorien und die Betätigung sozialistischer Gesinnung vorbereitet werden." . . . „Nicht für die Zwecke des Himmels und für übernatürliche Dinge, sondern für die irdische Aufgabe und als Mitglieder der menschlichen Gesellschaft sollen die Kinder erzogen werden." . . . Nach sozialistischer Auffassung ist deshalb der Religionsunterricht ein Fremdkörper schädlichster Art in seinem Bildungsprogramm und muß unter allen Umständen entfernt werden. (Auch freisinnige Größen nannten die Religion einen Fremdkörper im Staatsleben, so Stadtpräsident Dr. Schaller, Luzern.)

Um diesen ihren Ideen so rasch als möglich zum Siege zu verhelfen, haben denn auch in manchen Ländern die neuen Regierungsmänner in brutaler Weise in die bisherige Gestaltung der konfessionellen Schulen eingegriffen und das religiöse Empfinden gläubiger Kreise aufs tiefste verletzt. Kein Wunder, daß überall die Katholiken, allen voran die Bischöfe, gegen eine solche Vergewaltigungspolitik sich erhoben und in flammenden Protesten, in wuchtigen Reden, geharnischten Zeitungsartikeln und Riesenversammlungen den Verächtern alles Heiligen und historisch Ueberkommenen den Fehdehandschuh hingeworfen haben und den Kampf bis aufs äußerste führen

Der Angriff auf die heiligsten Güter einer Nation und die Eingriffe in die natürlichen Rechte der Eltern und Erzieher machte diesen Sturm der Entrüstung und diesen Kampfesmut begreiflich, verlangte man doch von den Katholiken nichts mehr und nichts weniger als die Preisgabe ihrer religiösen Ueberzeugung. Gegen ein solches Ansinnen wehrt ein Volk, das Charakter hat, sich nicht bloß wie gegen einen in sein Land eindringenden Feind, sondern wie gegen einen auf die Seele seines Kindes losstürzenden Dämon. . . Wir heben aus der Fülle des Abwehrmaterials, mit dem man dem frechen Gegner auf den Leib rückte, nur zwei Gedanken hervor, die die Bedeutung des Religionsunterrichtes für die Bildung der Jugend nach christlicher Auffassung besser ins Licht rücken als lange theoretische Auseinandersetzungen. Sie entstammen der Feder des Kölnerprofessors Dr. F. J. Peter und sind vor allem für Lehrer und Lehrerinnen beherzigenswert. Der erste Gedanke betont den innern, objektiven und aktuellen Wert des Religionsunterrichtes für die Bildung der Volksjugend, der zweite tritt für die ungeschmälerte Beibehaltung des Religionsunterrichtes ein, als der Sonne im Schulbetrieb, die der ganzen Erziehungsarbeit des Lehrers eine höhere Weihe gibt.

1. „Ohne konfessionellen Religionsunterricht," sagt Dr. Peters, „fehlt der Jugendbildung der Boden. Nicht für die Schule, sondern für das Leben zu arbeiten, gilt unwidersprochen als das oberste Gesetz aller Arbeit in der Jugendbildung. Des Lebens Sinn und verpflichtendes Ziel liegt aber nicht in dieser Welt, nicht in Nahrung und Schönheit, nicht in Kultur und Produktion, es besteht vielmehr in dem wahren, nimmer endenden Leben, zu dem unser Erdendasein nur die Vorhalle bildet. . . . Die Verkündigung dieses Lebenszieles verdanken wir der Religion. Sie wendet sich an das Gewissen des einzelnen, an seine persönliche Verantwortlichkeit und fordert ihn auf, all seine Lebensarbeit auf dieses Ziel einzustellen; darum kommt ihr eine normative Bedeutung zu für die gesamte sittliche Bildung. Sie wirkt richtunggebend ein auf alle Gesinnungsfächer wie Deutsch, Geschichte, Naturkunde und auf alle gesinnungsbildenden Momente im formalischen und technischen Unterrichte." Man preise es, so führt Peters weiter aus, als einen Fortschritt der modernen Schule, daß sie nicht einseitig bloß formale oder bloß materielle Bildungsziele verfolge, nicht einseitig intellektualistisch oder voluntaristisch, oder ästhetisch orientiert sei, sondern all diesem sein Recht und seine Stelle lasse in einem harmonischen Ausbau der werdenden Persönlichkeit. Dann aber dürfte sie der auf der Religion ruhenden, im Dogma fest gegründeten sittlichen Bildung ihre fundamentale Bedeutung nicht aberkennen. „Klares, sittliches Urteil, warmes sittliches Empfinden und starkes zielbewußtes sittliches Wollen, wie es der Christ zur Erfüllung seiner Lebensaufgabe bedarf, vermittelt ihm nur seine Religion. Wer also für Kinder christlich gläubiger Eltern ein Bildungsprogramm vorlegt, in dem die Ueberzeugung von einem jenseitigen Leben, einer in Gott verankerten sittlichen Ordnung, einer durch Christi bewirkten übernatürlichen Heilung und Erhebung der sündigen Menschennatur fehlt oder gar keinen Platz findet, der plant eine Bildung, die in der Luft schwebt, der baut nicht auf, sondern stört und zerstört. Das katholische Volk kennt keine Sittlichkeit, die losgelöst steht von Glaube und Religion. Es kennt keine wahre Bildung und Erziehung, ohne religiöse Sittlichkeit. Es verlangt daher, daß

die Bildun g seiner Jugend auf religiös-sittlichem Boden erha lten werde.

2. „Ohne den konfessionellen Religionsunterricht fehlt der Jugendbildung das Haupt. Der Lehrplan unserer Volksschule stellt keine willkürliche Anhäufung zusammenhangloser Stoffgebiete dar. Die Kenntnisse und Fertigkeiten, zu denen er verhelfen will, ergeben vielmehr ein der Natur des Menschen angepaßtes, organisches Ganzes. Nach seinem Wesen und seiner Stellung in der Welt tritt der einzelne in Beziehung zu Gott, zur Menschheit und zur Natur." . . . Aufgabe der Schule sei es nun, die Jugend in das liebevolle Verständnis der Natur eines Landes und vor allem der engern Heimat einzuführen, damit sie sich an deren Schönheit erfreue und mit ihrem kulturellen Segen vertraut mache. Weiterhin solle sie die Jugend in das Leben eines Volkes einweihen, in seine Sprache und Literatur, seine Geschichte, seine Bestimmung im Zusammenwirken der Völker und seine wirtschaftliche und soziale Lage im Innern. . . „Nun darf sie sich aber auch der Pflicht nicht entziehen, den Abschluß der Bildung nach oben, die Krönung durch die religiöse Unterweisung in der Konfession zu vollziehen, der diese Schüler angehören." Von dem Volksstaate, der die Jugendbildung in ihrem ganzen Umfange zu seinem Monopol stemple, verlange das katholische Volk mit Recht, daß er katholischen Kindern zu katholischem Religionsunterrichte verhelfe, mögen dann die leitenden Staatmänner zur Religion stehen wie sie wollen.

3. „Ohne den konfessionellen Religionsunterricht fehlt der Jugendbildug das Herz," sagt Peters. „Es gibt herrliche Dome und Basilisken, die aus katholischem Gemüte und katholischer Innigkeit hervorwuchsen, als Wohnstätten des eucharistischen Gottes geschaffen wurden. Eine spätere Zeit entfremdete sie diesem Zwecke, entleerte die Tabernakel, löschte das ewige Licht und verbannte aus ihnen allen Schmuck von Bildern und Altären. Noch stehen sie da, wohl erhalten als Denkmäler hoher künstlerischer Reife und tiefen Empfindens, doch fehlt ihnen die Seele, die Lebenswärme. Gotteshäuser ohne Gott! Aehnlich würde auch ein Volksunterricht ohne religiöse Unterweisung wirken." Wie an einem solchen Dombau die Güte und Feinheit des Materials, die virtuose Technik des Steinmetzen, Malers und Architekten zur Bewunderung hinreiße, so könne auch der Schulbetrieb Staunenswertes leisten in methodischer Vervollkommnung und Ausstattung mit allen erdenklichen Hilfsmitteln der Didaktik und Hygiene. Gleichwohl vermisse der christusgläubige Katholik das Herz in einer Schulbildung, die nicht als Panier das Kreuz Christi an die Wand hefte und nicht den Geist Christi in der Schulerziehung walten lasse und nicht die Lehre Christi als ewige Wahrheit zum Hauptgegenstand ihrer Belehrung mache . . . . „Das Herz ist eine Lebensnotwendigkeit, leiblich wie geistig. Die Religion ist das warme Herz, das uns triebkräftig mit den edelsten Beweggründen erfüllt, so daß all unser Schaffen nicht als Außenkultur bloß an der Oberfläche liegt, sondern tief aus dem Innersten geboren wird. Die Religion ist das weite Herz, das den engen Egoismus, die krankhafte Sucht nach Geld, Macht und Genuß zu bändigen vermag und Hingabe für fremdes Wohl, besonders opferwillige Hingabe an das Gemeinwohl, erweckt. Die Religion ist das starke Herz, das den unverdrossenen Mut zur Tat, zum Aufbau, wenn auch alles in Trümmern liegt, anfacht und erhält, die, was noch weit wichtiger ist, in Leid und Not den ungebrochenen Mut auch zu tragen und zu dulden verleiht. Solches vermag die Religion des Kreuzes und sie allein."

Der zweite Gedanke, den Dr. Peters anführt, betrifft das Interesse der Lehrerschaft am Religionsunterrichte, als der vorzüglichsten Quelle ihres Idealismus. „Lehrer und Lehrerinnen wissen, wie viel ihnen selbst mit der Preisgabe des Religionsunterrichtes verloren ginge. Sie kennen aus der Geschichte der Pädagogik den Ausspruch Valentin Trotzendorfs (gest. 1556): „Der reißt die Sonne vom Himmel und nimmt dem Jahre den Frühling, der den Religionsunterricht aus der Schule verbannen wollte." Einen Lehrer, der von den göttlichen Taten und Wahrheiten, von dem jenseitigen Leben und seiner Herrlichkeit zu seiner Klasse spricht, umleuchtet die Sonne der ewigen Wahrheit mit ihrer Wärme und Schönheit, er gewinnt daraus für seinen Unterricht und seine Erziehungsarbeit eine höhere Weihe, eine tiefere Sanktion. Wird ihm der Religionsunterricht genommen, so geht diese Sonne unter und der ganze Schulbetrieb liegt in dem

gleichförmigen, farblosen Grau der Diesseitigkeit . . . Ob das auf den Unterricht und die innere Befriedigung des Lehrers in seiner Schultätigkeit förderlich einwirkt? Schularbeit zehrt an der seelischen Kraft, ihre Hemmungen und unvermeidlichen Enttäuschungen können das Kapital der geistigen Energie gewaltig angreifen. Mit Gehaltsaufbesserungen, Amts- und Ortszulagen und Höherstellung des Bildungsniveaus in der Vorbereitung — so sehr wir ihre Berechtigung und fördernde Wirkung anerkennen — läßt sich hierfür noch kein genügender Ausgleich schaffen. Im Gegenteil, durch dies alles wird die Mühseligkeit des Schullebens für manche vielleicht noch fühlbarer und drückender. Die Sonne der Religion schafft Frische und Freude hinein. Wir haben der berufsfreudigen Persönlichkeiten so viele unter unsern Lehrern und Lehrerinnen, deren höchste Genugtuung es bildet, ihre persönliche religiöse Ueberzeugung und Innigkeit beim Unterrichte in der konfessionellen Volksschule auf eine Kinderschar überströmen zu lassen, die von der Kirche und Familie ihrer Obsorge übergeben wurde. „Welch ein Druck für einen katholischen Lehrer, wenn er den Geist, der Religion, des Gebetes, der Freude am Gottesdienste, des Mitlebens mit der Kirche im Jahreslaufe der Festkreise, den Geist in dem er selber lebt und in dem er daheim seine Kinder erzieht, aus seinem Unterrichte und seiner Schulerziehung einfach ausschalten müßte!"

Das sind goldene Worte eines Mannes, der als Wächter echter Religiösität auf den Zinnen der Zeit steht und als Herold der Wahrheit mit Wucht ins Horn stößt, um die christlichen Völker zu mahnen mit aller Kraft an dem zu halten, was der granitne Grund, das krönende Haupt und das schlagende Herz des Volksunterrichts und zugleich der reinste Quell des Idealismus für die Seele der Erzieher ist.

† Dr. Otto Willmann.

Wie die „Reichspost" meldet, ist am 1. Juli in Leitmeritz Universitätsprofessor i. R. Hofrat Dr. Otto Willmann im Alter von 81 Jahren gestorben. Das ist eine Trauerkunde für die ganze christliche pädagogische Welt. Die katholische Erziehungswissenschaft verliert in Willmann den größten Vertreter. Er war zu Lissa in Posen am 24. April 1839 geboren und machte die Universitätsstudien in Breslau, dann in Berlin als Trendelenburgs Schüler (Trendelenburg war Professor für pädagogische Fächer an der Universität Berlin), der in ihm das Interesse für die aristotelisch-scholastische Philosophie weckte; später wurde Willmann in Leipzig durch Ziller ein begeisterter Verehrer Herbarts. Hier schrieb er auch sein erstes pädagogisches Werk: „Vortrag zur Hebung der geistigen Tätigkeit durch den Unterricht". Vom Jahre 1868 an wirkte der junge Gelehrte, auf den sich schon damals viel Aufmerksamkeit richtete, am Pädagogium in Wien, bis er 1872 als Professor der Pädagogik und Philosophie an die Universität in Prag berufen wurde, ein Lehramt, das er erst seit seinem Uebertritte in den Ruhestand im Jahre 1903 verließ. Prag verdankt ihm eine berühmt gewordene Schöpfung: das pädagogische Universitätsseminar. Neben der Ausgabe der Schriften Herbarts und der allgemeinen Pädagogik von Waiz reifen hier auch seine Hauptwerke. „Die Didaktik als Bildungslehre", in der nach einer meisterhaften Darstellung der geschichtlichen Typen des Bildungslebens das Lehrgut in allen Disziplinen eine objektive Würdigung erfährt. In der „Geschichte des Idealismus" läßt der Verfasser Vertreter der altägyptischen Weisheit bis zu Thomas von Aquin und Trendelenburg zu Worte kommen.

Dr. Willmann, der seit 1868 verheiratet war, übersiedelte 1903 nach Salzburg, im Jahre 1910 nach Leitmeritz, wo er bis zu seinem Tod unermüdlich als Apostel einer besseren, idealen Welt wirkte. Sein Wirken wurde wiederholt durch in- und ausländische Anerkennungen und Auszeichnungen gewürdigt. Er war u. a. Ehrendoktor der Universität Löwen. Im Jahre 1909 wurde er in das österreichische Herrenhaus berufen.

In Willmann ist eine ideale Persönlichkeit hingegangen, ein Mann, der dem Kampfe um die Macht der einzigen, unabänderlichen Wahrheit sein ganzes Leben in glühender Hingebung geweiht hatte.

Im übrigen verweisen wir unsere Leser auf No. 20 und 21 vom Jahrg. 1917 der „Schweizer-Schule", wo anhand stenograph. Notizen ein Vortrag von HH. Univ.-Prof. Dr. Jos. Beck an der Jahresversammlung des aarg. kath. Erziehungsvereins in Brugg